

Kulturelles Verhalten, Kulturbewusstsein und Kulturkonzepte im städtischen Lebenszusammenhang

Mörth, Ingo

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Mörth, I. (1989). Kulturelles Verhalten, Kulturbewusstsein und Kulturkonzepte im städtischen Lebenszusammenhang. In H.-J. Hoffmann-Nowotny (Hrsg.), *Kultur und Gesellschaft: gemeinsamer Kongreß der Deutschen, der Österreichischen und der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie, Zürich 1988 ; Beiträge der Forschungskomitees, Sektionen und Ad-hoc-Gruppen* (S. 190-193). Zürich: Seismo Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-147845>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Vordergrund. Demgegenüber werden als perspektivenschwache Bilder die heute als dominant wahrgenommenen Werte wie Wohlstand, Leistungsstreben und Arbeit wichtig, das heisst, die Bevölkerung zweifelt an der Kontinuität dieser Zustände und deren zugrundeliegenden Werte. Zukunftskritik konzentriert sich im Bild der zunehmend überfremdeten, durch Umweltreglemente und Stress gekennzeichneten Schweiz. Ebenso zeigt sich eine überraschend hohe Unabhängigkeit der Antworten auf den sieben Dimensionen, was bestätigt, dass populäres Denken komplexer verläuft, als eindimensionale Konzepte annehmen.

Mit welchem Erfolg konkurrieren die Ambivalenzen des modernen Alltags mit stabilisierenden konstanten Mustern im Deuten und Bild der Schweizerinnen und Schweizer? Die Auswertung der Hauptstichprobe lässt erwarten, dass im Spektrum zwischen heilem und versichertem Bild, wo die positive Sicht der Gegenwart mit dem Wunsch und erwarteten Weg in die Zukunft zusammenfällt, und kritischen oder utopischen Bildern, wie sie durch politische Lager, Autoritäten und Politiker geprägt werden, auch Unsicherheiten, Ambivalenz oder Widersprüche auftreten, die auf die veränderte symbolische Praxis im Alltag der "Werbe- und Mediengesellschaft" zurückgehen.

Kulturelles Verhalten, Kulturbewusstsein und Kulturkonzepte im städtischen Lebenszusammenhang

Ingo Mörth (Linz/D)

Lebensraum und Lebensführung sind in allen Lebensbereichen vielfältig aufeinander bezogen und ergeben bestimmte Muster und Potentiale des Verhaltens, des Bewusstseins und der konzeptiven Verarbeitung bei den Menschen. Hier wird dies anhand ausgewählter Aspekte des Lebensbereiches 'Kultur' im städtischen Lebenszusammenhang verdeutlicht.

Ausgangspunkt sind Fragen des verwendeten Kulturbegriffes. Hier ist die Spannung zwischen Alltagsimmanenz und Alltagstranszendenz, die schon bei Simmel und Weber anklingt, eine zentrale Dimension. Gesamtkultur und Alltagskultur, kulturanthropologisch gesehen zunächst als Einheit zu sehen, sind aber nur in einfachen Gesellschaften identisch. Der Alltagskultur der Menschen stehen heute in vielfältiger Wechselwirkung besondere kulturelle Formen gegenüber. Mit der Ausdifferenzierung besonderer Symbolbereiche und Formen der Weltgestaltung, die als 'Kunst' oder als 'Hochkultur' bzw. als besonderer 'Kulturbetrieb' ein spezifisches Merkmal abendländischer Gesamtkultur geworden sind, ergibt sich ein zusätzliches Spannungsmoment zwischen Alltags und Repräsentativkultur, insofern eine immer stärkere Privatisierung und Individualisierung der kulturellen Aneignung auf der Alltagsebene feststellbar ist. Innerhalb der Grenzen der materiellen Lebensbedingungen scheint sich die Alltagskultur der Menschen nach dem Prinzip der Auswahl aus institutionellen Angeboten und (subkulturellen) 'Kulturstilen' auszuprägen. In diesem Spannungsfeld ist Kultur nicht a priori durch einen bestimmten Inhalt erfahrbar, sondern durch eine funktionale Festle-

gung: als notwendige Reflexion von Alltagswirklichkeit und ihrer Voraussetzungen, als Mittel zur Orientierung und Gestaltung. Dabei helfen vier weitere Kriterien, den komplexen Funktionsbereich 'Kultur' weiter zu gliedern:

- a) der *Grad der Arbeitsteiligkeit* in der Produktion kultureller Inhalte (Kultur von Spezialisten, vs. 'Laienkultur'),
- b) der *Grad des Abgehobenseins* von der Alltagswirklichkeit (Kulturkonsum zu/an eigens dafür bestimmten Orten/Zeiten vs. Kultur als Teil alltäglichen Lebens),
- c) der *Grad der Legitimität* und
- d) der *Grad der subjektiven Gestalt- und Veränderbarkeit* kultureller Formen und Inhalte.

Das vielfältige Spektrum kultureller Lebensäußerungen im sozialen und räumlichen Zusammenhang einer städtischen Gesellschaft und Gesamtkultur kann dann in spezifischen Ausschnitten empirisch erfasst und analysiert werden, ohne dass vorschnell bestimmte Bereiche mit Kultur schlechthin gleichgesetzt werden müssen. Dies gilt besonders für die Frage, wie Menschen ihre eigenen Handlungen und Lebensäußerungen in bezug auf das o.a. vierdimensionale Feld der Kultur verorten und interpretieren. Die Einbettung von Kultur in die Lebensführung von Menschen in der Stadt wurde von uns daher nicht über die Frequenz der Teilnahme an Angeboten aus dem Kulturbereich, sondern anhand der subjektiven Verknüpfung von alltagsbezogenen Handlungen mit dem Stichwort Kultur zu erfassen versucht. Dazu wurde eine Fragebatterie mit 24 Items entwickelt, die auf allen vier Dimensionen des Feldes Alltagsimmanenz/-transzendenz skaliert sind, und bezüglich derer anzugeben war, ob sie in den Augen der Befragten mit Kultur: 'auf jeden Fall', 'mit Einschränkungen' oder 'eher nichts' zu tun haben. Folgende Faktoren kristallisierten sich bei einer Faktorenanalyse als Dimensionen des Kulturkonzeptes der Menschen heraus (gereiht nach subj. 'Kulturnähe'): *Beschäftigung mit Kunst, Nutzung der Medien* (Fernsehen, Rundfunk, Kino, Schallplatte - mit altersgruppenspezifischen Differenzierungen), *aktive und gesellige Freizeit, Gestaltung des Alltags*. Bei allen diesen Dimensionen besteht bei mehr als der Hälfte der Befragten ein kultureller Zusammenhang. Ein offener, auf Freizeit und Gestaltung des Alltags bezogener Bedeutungsgehalt von Kultur ist also bereits im Bewusstsein der Menschen - und zwar wesentlich stärker als erwartet - verankert.

Die konkrete, verhaltens- und bewusstseinsrelevante Umsetzung subjektiver und objektiver Kulturdimensionen im Lebensraum Stadt kann anschliessend anhand der Wahrnehmung und *Bewertung einer Stadt in kulturellen Dimensionen* und der räumlichen Differenzierung kultureller Aktivitäten (kultureller Aktionsraum) näher erfasst werden. Dieser Zusammenhang von subjektiver Wahrnehmung/Verarbeitung/Gestaltung und objektiver Struktur wird im Hinblick auf die Stadt als Lebensraum mit dem Konzept von Urbanität auf den Begriff gebracht. *Urbanität* war im dt. Sprachraum zunächst (im Gegensatz zum angloam. Begriff des 'urbanism' (L. Wirth)) ein normativ-idealistisches Konzept der 'Kultivierung' städtischen Lebens durch Bildung. Dieses Konzept ist vor dem Hintergrund der

neueren Stadtkritik zu sehen. Einer konstatierten Entwicklung zur 'unwirtlichen' Stadt wird ein Konzept von Urbanität als Lebensform gegenübergestellt, das als wesentliche Elemente Kommunikation, Multifunktionalität und Öffentlichkeit enthält und als 'Lebendigkeit des städtischen Zusammenlebens' (Bahrdt) umrissen wird. Dagegen soll hier unter Urbanität, etwas des normativen Zuschusses im Begriff entkleidet, das stadtspezifische Muster von Aktivitäten, Kommunikationsmöglichkeiten und -formen, Nutzungsgelegenheiten und -gewohnheiten in einem abgrenzbaren städtischen Raum verstanden werden. Ein solcher abgrenzbarer Raum kann die unmittelbare Wohnumgebung, der Stadtteil, das Zentrum, aber auch die Stadt als ganzes sein. Mit Urbanität ist so der generelle Raumbezug sozialen Handelns unter den spezifischen Randbedingungen eines städtischen Lebensraumes gemeint. Solche urbanen Lebensformen ergeben die *Lebensqualität* einer Stadt, die sich subjektiv wie objektiv stark nach ihren auf den Alltag bezogenen kulturellen Erlebnismöglichkeiten bemisst. Kulturelle Teilnahme und Kommunikation innerhalb überschaubarer, 'menschlicher', gestaltbarer Stadtstrukturen ergeben jenes Gefühl von Urbanität, lebendiger Stadtöffentlichkeit, welches die Attraktivität eines städtischen Raumes mitbestimmt.

Wie sehen nun die Menschen eine Stadt als kulturellen Lebensraum? Welche Bedeutungen werden mit ihr insgesamt, welche mit einzelnen Teilbereichen, insbesondere dem Stadtteil verknüpft, und welche Erfahrungs- und Handlungsdimensionen bestehen? Insgesamt kann aus unseren Daten gefolgert werden, dass sich die Beziehung zur Stadt als Lebensraum in kulturellen Dimensionen und Symbolen vollzieht, und dass die ökonomische Ausstattung der Region zwar als materielle Lebensgrundlage anerkannt, in ihren Auswirkungen jedoch eher als notwendiges Übel hingenommen wird. Diese subjektive Beziehung zur Stadt wurde durch ihre Bewertung auf verschiedenen Eigenschaftsdimensionen erhoben und ergibt faktorenanalytisch folgende Dimensionen: Dimension des allgemeinen, gefühlsmässigen *Wohlbefindens*, Dimension der klaren *sozialen und räumlichen Strukturen*, Dimension der Aspekte *unmittelbarer Wohnqualität*, Dimension der *kulturellen Attraktivität*, Dimension der *sozialen Dynamik*. Kulturelle Faktoren bewirken jedoch ein sehr unterschiedliches Bild der Stadt. Die Zugehörigkeit zu verschiedenen kulturellen Schichten bzw. die Präferenz für bestimmte Kulturbereiche beeinflusst die gesamte Wahrnehmung der Stadt erheblich. Eine Stadt, in der - subjektiv gesehen - bestimmte kulturelle Bedürfnisse nicht ausreichend befriedigt werden können, wird generell abgewertet. Aktionsraum zur Umsetzung kultureller Bedürfnisse ist zunächst der eigene Wohnbereich, da hier die weitestgehenden Gestaltungsspielräume bestehen. Überträgt man jedoch das Konzept des städtischen Aktionsraumes (Friedrichs) auf kulturelles Verhalten im o.a. Sinne insgesamt, zeigt sich ein Netzwerk kultureller Nutzung, das nicht nur das Quartier und das Zentrum, sondern auch die Umgebung und die Ausflugs- und Urlaubsorte umfasst. Unser theoretisch und empirisch angedeuteter Grundzusammenhang: Kultur als Kern des aktiven Beziehungsverhältnisses von Mensch und Raum wird dabei durch folgendes empirisches Detail blitzlichtartig nochmals erhellt: Mit-

sprache bei der Stadtgestaltung war mit Abstand der am häufigsten genannte Aspekt bei der Frage, welche Defizite im kulturellen Leben wahrgenommen würden.

Die andiskutierten empirischen Ergebnisse sind dokumentiert in I.Mörth / W.Rausch (Hg): Kultur im Lebensraum Stadt, Linz 1986)

Das subjektive Verhältnis der Frau zur Kultur

Maja Nadig (Zürich)

Hier wird aus einer laufenden Forschung über "*Formen gelebter Frauenkultur* in drei Generationen. Ethnopsychoanalytische Fallstudie am Beispiel des Zürcher Oberlandes" berichtet, die wir, vier Ethnologinnen, zwei davon sind ausgebildete Psychoanalytikerinnen, in Form einer qualitativen Pilotstudie im Zürcher Oberland machen. Die Arbeit wird vom schweizerischen Nationalfonds bezahlt und begann im April 1988.

Wir verstehen Handlungen von Frauen und Individuen als historisch, als Resultat eines lebensgeschichtlichen Prozesses in der Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Realitäten und nicht einfach als punktuelle Aktionen. An dieser Historizität sind wir speziell interessiert. Für dieses historische und in der Zeit gewachsene Verständnis der Subjekte ist die Psychoanalyse die geeignete Erkenntnismethode. Die Psychoanalyse ist die einzige Form der qualitativen Forschung, die die Zeit als Medium der Erkenntnis einsetzen kann. Sie gibt der *Historizität der psychischen Struktur und des menschlichen Handelns* in vielen Gesprächen, oft über Jahre hin, einen zeitlichen Raum. Insofern als wir uns auch an der Psychoanalyse orientieren, unterscheidet sich unsere Vorgehensweise von der vieler sozialwissenschaftlicher Untersuchungen, in denen isolierte Daten und punktuelle Handlungen gesammelt und statistisch aufbereitet werden. Wir führen über einen längeren Zeitraum hinweg Gespräche mit denselben Personen.

Ich gehe davon aus, dass ein Teil der kulturellen und sozialen Prozesse für die Individuen *unbewusst* ablaufen. Die eigene Beteiligung und Involviertheit der Subjekte in die gesellschaftlichen Institutionen, aber auch die eigenen Widerstandstrategien gegen dieselben, können nicht immer klar gesehen oder benannt werden. Diese Seite sozialer Bewegungen interessiert uns.

In unserer ethnopsychoanalytischen Untersuchung versuchen wir, die unbewussten Anteile in kulturellen Mustern, in den Wertungen bestimmter Gruppen und im Handeln ihrer Mitglieder zu verstehen.

Im Zürcher Oberland sind wir konkret wie in einer klassischen Feldforschung vorgegangen:

- Wahl eines Dorfes von 8000 Einwohnern, das von seiner strukturellen Beschaffenheit einem schweizerischen Durchschnitt entspricht und des-